

## Der blinde Held.

(Ballade v. M. Monseignast.)

„Was will in seinem grauen Haar  
der blinde König dort?“ Umland.

Viel tapfere Krieger zogen hinaus zum blut'gen Streit,  
Auf Crecy's weiten Feldern, da steh'n sie kampfbereit.  
Und kühne, mächt'ge Feinde hat's wogende Meer ge-  
bracht,  
Biel edle Herrn und Ritter in bunter Waffentracht.

„Heut heißt es zu erringen manch frischen Lorbeerkrantz,  
„Heut gilt es zu bewähren der alten Thaten Glanz!“  
Und wie am Himmel droben zwei Wolken gewitterbang,  
So dräut der Menge Todten, der Schild' und Schwer-  
ter Klang.

Da schallt im Heer der Franken der laute Schlachtentuf;  
Darauf ein wirres Drängen, aufschlägt der Pferde Huf,  
Und Sperr' und Schwerter blitzen, gezückt zum blut'gen  
Strauß,  
Und Philipps Schaaren stürmen zum heißen Kampf  
hinaus.

Doch dreimal sie sich wenden, umsonst ist all ihr Müh'n;  
Wie da von bittem Jorne die stolzen Streiter glüh'n  
Da hilft kein wack'res Schlagen, kein Stürmen drauf  
und dran:  
Es bricht durch ihre Reihen der Britten Schaar sich  
Bahn. —

Nicht fern vom Kampfesplatze erhebt sich hoch zu Ross  
Ein Held in Silberlocken, um ihn ein Reitertröb.

Er faßt in seiner Rechten voll Kampfesgluth das  
[Schwert;  
Mit Bitten und mit Thränen man ihn vom Streite  
[wehrt.

Das ist Johann der Blinde, der edle Kaisersohn,  
Des Name hochgeehrt bei Volk und Fürstenthron,  
Von dessen Waffenthaten durch alle Land entlang  
Es von der Weichsel Ufern bis an die Tiber klang  
Und in dem starren Norden, im feuchten Dünenland,  
Und tief im üpp'gen Süden, im heißen Sonnenbrand,  
Da schlug mit seinen Mannen er manche harie Schlacht,  
Hat unter seinen Scepter manch stolzen Feind gebracht.

Ihm ist schon längst erloschen der Augen Nickerblick,  
In dunklen Nachtgestalten ahnt er der Feinde Glück;  
Er hört ihr Siegesjauchzen wie mächt'ger Bogen Stuth;  
Da wallt in seinen Adern das alte Heldenblut.

Und immer laut und lauter der Schwerter Schlagen  
[wallt,  
Der Feinde wildes Rufen zu ihm herüber hallt;  
Und unterm weiten Panzer, er fühlt ihn allzu eng,  
Sehnt sich der Heldenbusen in's wilde Kampfgedräng.

„Umsonst zu meinem Herzen euer Zieh'n und Bitten  
[spricht;  
„Denn zwischen Tod und Schande, da wählt der  
[Lap'le nicht.  
„Umsonst, umsonst, ihr Ritter! Laßt mich zum Streite  
[nur,  
„Dort sieht so mancher Krieger, der ew'ge Treu'  
[uns schwur.

„Und sollt' an diesem Tage ich fern vom Kampfe  
[neb'n,  
„Soll so in Nacht und Dunkel des Namens Glanz  
[verweh'n?  
„Und soll man heute rühmen, daß ich den Feind ge-  
[stob'n,  
• Daß ich nicht werth, zu heißen des deutschen Kai-  
[sers Sohn?

Er hat es kaum gesprochen, schon stürzt er kühn voran,  
Um ihn die wack'ren Ritter, sie kämpfen wie Ein  
[Mann;  
Und wie zum Tod und Leben Ein Band sie all um-  
[schlingt,  
So ist's Ein Muth der Treue, der mächtig sie durch-  
[dringt

Ha! wie die Feinde beben! Sie seh'n vor Schrecken  
[bleich:  
Der Held im grauen Haare, er kämpft dem Löwen  
[gleich.  
Und sieh die Schaar der Treuen, wie blüht im Kreis  
[ihr Speer . . .  
Der Feind hat sie verschlungen, gleichwie ein brau-  
[send Meer.—

'S ist Nacht. Das laute Toben und Schwerteklar-  
[ren schweigt,  
Nur aus gebroch'nen Herzen ein letztes Röcheln steigt.  
Und dort, wo noch vor Kurzem der Schlachtruf er-  
[scholl,  
Da liegt's wie Grabestube so stumm und schauervoll  
Und manchem, dem noch eben ein Herz voll Treue  
[schlug,  
Und der noch fest und mutzig sein stolzes Banner  
[trug,

Und der emporgeblühet des Hauses Stolz und Glanz,  
Ihm preßt die kalte Stirne der blut'ge Lorberkranz.

Da tritt aus düstern Wollen der Mond wehmüthig  
[bleich

Und wirft die kalten Strahlen in's weite Todtenreich.  
Und sieh! in edlen Zügen ein Antlitz ernst und mild,  
Aus goldeslichtem Helme die Silberlocken quillt.

Und in den starren Rechten, da glänzt das wucht'ge  
[Schwert;  
Ringsum viele bleiche Ritter, Genossen treu und  
[werth.

Und sieh! die kalten Reichen ein festes Band umflucht:  
Der heil'gen Treue Fessel, sie brach im Tode nicht.

Heil dir in deinen Ehren, du edler Heldensohn,  
Du hast ihn nun errungen des Kämpfers schönsten  
[Lohn!

Und bei den spä'ten Euleu, da bleib dein Name  
[groß.

Da klingt in ew'gen Liedern dein schönes Heldenloos.

Heil dir und deinen Söhnen, mein theures Vater-  
[land!

Er ging aus deiner Mitten, Du hast ihn dein genannt!  
Wie schloß vor allen Landen er liebend dich in's Herz,  
Wie zog's ihn aus der Ferne zu Dir stets heimath-  
[wärts.

Noch fern von dir, dem theuren, im starren Felsge-  
[stein,

Da sorgte man den Helden mit seinen Kränzen ein.  
O mög' er endlich finden, was er so heiß begehrt:  
„Ein Grabmahl bei den Seinen wohl eines Ritter  
[werth.“